

Ethik, 4. Semester, Teil 1 — Sucht

Recherchieren Sie zum Thema „Rausch“ (min. 120 Wörter)

- seit wann begeben sich Menschen in Rauschzustände?
- mit welchen Mitteln? (einst & heute)
- zu welchen Anlässen? (einst & heute)

Laut Frank Thadeusz, Journalist der Zeitschrift „Spiegel“, geht der amerikanische Archäologe Patrick McGovern davon aus, dass die ersten Menschen eher zufällig „auf den Geschmack“ gekommen sind und auf die berauschende Wirkung bestimmter „Träger“ aufmerksam wurden. McGovern hat auch herausgefunden, dass Menschen bereits vor etwa 9000 Jahren bewusst berauschende Getränke zubereiteten. Zwiespältig sind dabei wohl die Gründe für ihre Bemühungen. Einerseits wird wohl die berauschende Wirkung zum Anlass genommen worden sein, Früchte mit Honig zu vermischen und zur Gärung zu bringen. Andererseits vermutet McGovern, dass der damit erzielte Zugewinn an Energie ausschlaggebend gewesen sein könnte — Geschmack und Rausch also lediglich angenehme „Nebenprodukte“ waren. Einen ähnlichen Ansatz — Energiezufuhr durch Zucker und damit Kohlenhydraten — verfolgten etwa mittelalterliche Mönche, um Fastenperioden zu überstehen. Was wir heute im Supermarktregal als „Starkbier“ oder „Festbock“ finden, hatte also ursprünglich weniger den Sinn, enthaltene Männer eher oder länger „ihre Sorgen vergessen“ zu lassen, als diese während des Betens und Arbeitens in der Fastenzeit bei Kräften zu halten. Daher spricht man auch heute bei Bier noch gerne (wenn auch zuweilen eher scherzhaft) von „flüssiger Nahrung“. In Deutschland gilt das Getränk übrigens (im Gegensatz etwa zu Österreich) bis heute als Lebensmittel. Und Diabetiker müssen es in die Berechnung der täglich konsumierten „Broteinheiten“ aufnehmen, damit es zu keinen „unliebsamen Überraschungen“ kommt.

Die Anlässe sind insgesamt betrachtet wohl so vielfältig wie die Mittel zur Erlangung eines Rauschzustandes, aber allgemein lässt sich sagen, dass sich die Menschheit natürliche pflanzliche Wirkstoffe beziehungsweise auch Produkte chemischer Reaktionen (etwa die Gärung) zur Erreichung eines Rauschzustandes zunutze machte und macht.

Jedoch nicht nur bei Menschen finden bewusstseinsverändernde Substanzen Zuspruch. Auch von einigen Tiergattungen (etwa Affen, Vögel oder Insekten) ist mittlerweile bekannt, dass diese sich bewusst in Rauschzustände versetzen. So berauschen sich etwa weibliche Fruchtfliegen, um „hemungsloser“ in der Wahl ihrer Partner zu werden, während sich die zurückgewiesenen männlichen Fliegen eher „aus Kummer besaufen“. Möglicherweise verbindet uns mit diesen oft als lästig empfundenen Geschöpfen also mehr als wir gedacht haben ...

Ob diese Räusche eine „Suche nach Entrückung“ oder lediglich eine „Flucht aus der Wirklichkeit“ darstellen, ist wohl eine Frage der individuellen Interpretation (durch Dritte) und der Situation. Wenn die Stammesmitglieder der Huicholes ein Stück „heilige Pflanze“ (*Lophophora williamsii*; ugs. Peyote) kauen, um spirituelle Visionen zu erleben, spricht man von einer rituellen Handlung. Wenn individuelle Teilnehmer eines „Raves“ (einzeln oder gemeinsam) Pillen „poppen“ und Alkohol konsumieren, spricht man von Drogenmissbrauch — ohne auch nur eine Sekunde darüber nachzudenken, ob dies nicht eigentlich auch als rituelle Handlung gesehen werden könnte.

Gesichert scheint, dass unterschiedliche Wirkstoffe ähnliche Zustände auslösen können. Die Frage ist also weniger „wie“, sondern „warum“ — beziehungsweise die Verfügbarkeit einzelner Wirkstoffe.

Welch extreme Formen ein durch Mescaline (ein Alkaloid, das der oben genannten Kakteenart ihre psychedelische Wirkung verleiht) ausgelöster Rausch annehmen kann, hat der amerikanische Anthropologe Carlos Castaneda bereits 1971 in seinem Buch „A Separate Reality“ beschrieben. Ob Castanedas Beschreibungen — wie zuweilen angezweifelt wird — realistisch sind, ist (wenigstens hier) zweitrangig. Süchte haben — ebenso wie Ängste — wenig Realitätsbezug: Magersüchtige sind bei allgemeiner Betrachtung noch nicht einmal normal-, geschweige denn übergewichtig. Und wer sich „ins Koma säuft“ entflieht der harten Wirklichkeit auch nur für die Dauer des Rausches — so dieser überlebt wird. Aber vielleicht geht es bei Rausch genau darum: den Moment, das Überdauern ...

<https://de.wikipedia.org/wiki/Rausch>

<https://www.spiegel.de/spiegel/a-668293.html>

<https://science.orf.at/stories/3227368/>

https://en.wikipedia.org/wiki/A_Separate_Reality

Welche Abhängigkeiten bestehen für Sie persönlich? Beschreiben Sie diese und versuchen Sie zu ergründen, was Sie tun müssten, einzelne Abhängigkeiten los zu werden. (min. 100 Wörter)

Abgesehen von der „finanziellen Abhängigkeit“ — schließlich kostet „das Leben“ Geld — bin ich in der glücklichen Lage, sagen zu können, dass für mich keine weiteren Abhängigkeiten bestehen. Wäre es schön, stets ausreichend Geld zur Verfügung zu haben, um diese „Abhängigkeit“ ein für alle Mal loszuwerden? Gegenfrage: Quakt eine Ente?

Da ich nicht bereit bin, Straftaten zu begehen oder andere zu übervorteilen, um diese Abhängigkeit loszuwerden, werde ich mich wohl oder übel mit ihr arrangieren müssen. Es bleibt mir also nur, auf das Beste zu hoffen und bis dahin nach Möglichkeit das Beste aus der jeweils gegebenen Situation zu machen.

Versuchen Sie dann den Unterschied zwischen Abhängigkeit und Sucht zu definieren. (min. 60 Wörter)

Auch auf die Gefahr hin, das Offensichtliche in „mindestens 60 Worten“ kundzutun: „Abhängigkeit“ und „Sucht“ verhalten sich zueinander wie „These“ und „Antithese“. Kein Süchtiger „sucht“ je die Abhängigkeit (von wem oder was auch immer). Dass manche (Wirk-)Stoffe schneller als andere abhängig machen — und im Zweifelsfall eine Sucht zur Abhängigkeit werden lassen können —, mag zwar stimmen, hat aber wenig mit der Sucht nach bestimmten Wirkungen an sich zu tun.

Beispiel: Wir mögen etwa süchtig nach Liebe oder Anerkennung sein, ohne davon abhängig sein zu müssen. Jedoch sind wir definitiv von Sauerstoff und Wasser abhängig, auch wenn wohl kaum jemand danach süchtig sein wird.

Diese Begriffe werden oft und gerne synonym verwendet. Dadurch übersehen wir leicht, wo das eigentliche Problem liegt (oder wie es beschaffen ist). Eine Bekannte war jahrelang, überfordert durch ihre Lebenssituation, ein wahres „Nervenbündel“. Ihre rasche (wenn auch wenig zielführende) Antwort war, sich ein Ritual zu suchen. Benetzte sie ihre Lippen mit einem Fettstift, war sie für einige Zeit entspannter; je nervöser sie wurde, umso öfter kam der Fettstift zum Einsatz. Man konnte in ihrem Fall tatsächlich von einer Abhängigkeit sprechen. An sich wäre das Benetzen der Lippen eben nur ein Ritual ohne große Bedeutung, denn ihre Lippen waren ohnehin nie spröde. Jedoch hatte sich bei ihr die Idee festgesetzt, dass ohne Fettstift „gar nichts ging“. Hatte sie einmal wirklich keinen Stift dabei, wurde sie fahrig und konnte keinen klaren Gedanken fassen, bis sie einen Stift gefunden oder gekauft hatte. Natürlich kann es uns allen passieren, dass wir vor Nervosität einen trockenen Mund bekommen, aber es braucht schon viel mehr Anspannung, damit wir ständig das Gefühl haben, unsere Lippen würden aufplatzen. Fettstifte standen und stehen an sich nie im Verdacht, süchtig oder gar abhängig zu machen. Allerdings kann ein nicht gelöstes — beziehungsweise vermeintlich nicht lösbares — Problem aus einem harmlosen Ritual eine Sucht und sogar Abhängigkeit werden lassen.

Suchen Sie etwas in Ihrem Leben, von dem Sie wissen (oder glauben), dass es ein hohes Suchtpotenzial hat (z.B. YouTube, Rauchen, diverse Essgewohnheiten, Kaffee, Alkohol, Spielen, ...). Versuchen Sie dann eine Woche lang diese Sache nicht zu tun. Schreiben Sie danach einen Bericht darüber

- welche Sache Sie ausgesucht habe
- aus welchem Grund
- wie erfolgreich Sie in dieser Woche mit der Enthaltbarkeit von dieser Sache waren
- und wie Sie sich dabei gefühlt haben. (min. 120 Wörter)

Ich weiß (oder glaube), dass praktisch alles, was wir uns möglicherweise vorstellen können, Suchtpotenzial haben kann. Die Schlüsselwörter des vergangenen Satzes wären „alles“ und „kann“. Das heißt, nichts der oben beschriebenen, landläufig als „Droge“ gehandelten Beispiele hat Suchtpotenzial oder

führt aufgrund seiner speziellen Beschaffenheit in eine körperliche, mentale oder seelische Abhängigkeit. Genau diese Wahrnehmung scheint Suchtbekämpfung oftmals ins Leere führen zu lassen; es wird (einigermaßen erfolglos) das Symptom bekämpft, nicht die Ursache.

Die eigentliche Ursache liegt meistens im Verborgenen und findet daher auch selten die Aufmerksamkeit, die notwendig wäre, um das Übel (im Falle einer Abhängigkeit) tatsächlich zu bekämpfen.

Ich sagte etwas weiter oben, ich sei in der glücklichen Lage, dass für mich keine Abhängigkeiten bestünden. Das war keine rhetorische Wendung. Es scheint tatsächlich so zu sein, dass die landläufig als Drogen verstandenen Stoffe keine abhängig machende Wirkung auf mich haben. Ich rauche, wenn ich dazu Lust habe (bevorzugt französische Tabakmischungen), trinke Kaffee (bevorzugt italienische Sorten) und Alkohol (fast ausschließlich Single Malt von der Isle of Islay). Habe ich jedoch keine Lust, lasse ich es. Habe ich zu nichts davon Zugang — auch gut. Eine Woche auf irgendeinen der beschriebenen Stoffe zu verzichten, wäre wirklich keinen Bericht wert.

Beispiel: Ich hatte vor einigen Monaten keine Lust zu rauchen, also habe ich es gelassen. Keiner, der mich nicht schon vorher gekannt hat, wäre auf die Idee gekommen, ich könnte Raucher sein. Und keinem, der wusste, dass ich (eigentlich) rauche, ist aufgefallen, dass ich im ganzen Semester keine Zigarette in der Hand gehabt habe (selbst wenn ich immer wieder „in der Raucherecke“ zu finden war).

Wie das möglich ist, wo doch jeder weiß, dass „all diese Sachen“ süchtig machen? Ich weiß es nicht zu sagen. Ich weiß nur, dass ich weder eine An- noch Abgewöhnungsphase brauche oder kenne. Also ja, ich rauche, trinke Kaffee und Alkohol, aber ich bin — nach landläufigem Verständnis — weder Raucher noch Kaffeetrinker oder Alkoholiker. Für mich sind es einfach Produkte, die ich nach Lust und Laune genieße — oder eben nicht ...